

GEBURT EINES GLAUBENS

Mitten in der Nacht auf einer Waldlichtung tanzen und »die Göttin« anrufen? Das klingt nach Fantasy-Kitsch oder New-Age-Spinnerei – doch die Anhängerzahl der »Neuen Heiden« wächst. Von der Erfindung einer Religion in unserer Zeit

VON THOMAS GRÜTER

Nach der weihnachtlichen Mitternachtsmesse stieg sie auf den Hügel hinter der Kirche. Sie wollte für einen Moment allein sein. Der Mond schien hell und sie spürte plötzlich die Präsenz von etwas sehr Altem, Weisem und eindeutig Weiblichem. Wer immer »Sie« war – »Sie« war verzweifelt über die Vorgänge auf dem Planeten ...

Plot eines Fantasy-Romans? Märchenstunde am Kamin? Mitnichten. So poetisch-naturverklärt lässt sich das Schlüsselerlebnis einer Frau schildern, die sich später als »neuheidnische Priesterin« bezeichnete. Tatsächlich verehrt eine wachsende Schar von Menschen mitten unter uns die Natur als heilig – und zwar in Form einer Göttin.

Die Anhänger der Bewegung nennen sich Heiden, Neuheiden oder Neue Heiden, im englischen Sprachraum Pagans und Wicca. Ihre Zahl wird auf mehrere Hunderttausend bis eine Million geschätzt; die meisten von ihnen leben in England und Nordamerika. In manchen Bundesstaaten der USA haben Pagans mittlerweile den Status einer Religionsgemeinschaft erlangt. Aber auch hier zu Lande bekennen sich einige tausend mehr oder weniger offen zu dieser neuartigen Form von »Naturreligion« – mit stetem Zulauf.

Sie versammeln sich nachts unter freiem Himmel, auf Waldlichtungen oder speziellen »Kraftorten«, bei Vollmond oder an »hohen Feiertagen« wie Lichtmess, Sonnenwende oder Walpurgisnacht. Dann wird mit einem Ritualmesser ein »magischer Kreis« gezogen, in dem die Männer und Frauen geschützt vor der restlichen Welt tanzen und singend ihre Energie bündeln können. Höhepunkt der Rituale ist die Invokation, die Herabrufung der »Großen Göttin« in die Hohepriesterin.

MIX AUS ALT UND NEU

Was treibt diese Menschen um? Was suchen – und was finden – sie in ihrer Bewegung? Auf den ersten Blick scheint das Neuheidentum tatsächlich eher einer fantasievollen Kunstwelt entsprungen: einem Computerspiel vielleicht oder einer neuen Fernsehserie. Kann dieser bunte Mix aus alten oder erfundenen Symbolen und Kultobjekten, aus neu entwickelten Ritualen und Gesängen, belebt von einem ganzen Pantheon an Göttern und Göttinnen fremder, meist längst vergangener Kulturen tatsächlich als eine eigene Religion bezeichnet werden?

Nach einer Erhebung der Soziologin Helen Berger von der West Chester University in Pennsylvania rekrutieren sich in den USA die Anhänger des Neuheidentums vorwiegend aus Angehörigen der weißen Mittelschicht mit überdurch-

schnittlicher Schulbildung. Am häufigsten arbeiten sie als Computerspezialisten, Schriftsteller, Redakteure, Hausfrauen, Lehrer, Künstler oder Psychologen. Aber auch Studenten treten Wicca-Zirkeln gern bei. Und: Zwei Drittel sind Frauen.

Die Wicca-Gruppen haben zwar kein einheitliches Glaubensbekenntnis, dennoch existiert so etwas wie eine spirituelle Grundlage der Bewegung (vergleiche Kasten S. 56). Verehrt wird »die Göttin«, die zugleich den Mond und die allumfassende Natur verkörpert. Hinzu tritt oft ihr männlicher Begleiter, der »Gehörnte Gott«. Er repräsentiert den Jahreszyklus der Natur, das Wachsen und Vergehen, ist also ein Vegetationsgott.

Wichtig ist im Wicca-Kult das persönliche Agieren: Während beispielsweise in christlichen Kirchen Pfarrer oder Priester stellvertretend für die Gemeinde handeln, treten bei Wicca-Treffen die Gläubigen selbst als Akteure auf. Mit der Folge intensivierten religiösen Erlebens – bis hin zur Ekstase. Immer wieder fallen Teilnehmer bei den Treffen in Trance. Sie berichten davon, sich während der Rituale mit übernatürlichen Kräften verbunden zu fühlen, erzählen von dem überwältigenden Eindruck, an etwas Größerem teilzuhaben, Teil des »großen Ganzen« zu sein. Das sind spirituelle Erfahrungen, wie sie gläubige Menschen in allen Religionen machen können.

Aus urheberrechtlichen Gründen können wir Ihnen die Bilder leider nicht online zeigen.

Ronald Hutton, einer der tiefsten Kenner des Neuheidentums, verleiht Wicca denn auch den Rang einer echten Religion. »Ich definiere Religion als ein Glaubenssystem, das mit göttlichen Kräften zu tun hat«, erklärt der Historiker von der University of Bristol. »Und Neuheiden und Wicca sind sich sicher, die Präsenz ihrer Götter und Göttinnen zu spüren.«

Vor der Tiefe eines solchen Erlebens erscheint es vielleicht zweitrangig, dass die Wurzeln des Neuheidentums nicht so weit reichen, wie die meisten seiner Anhänger glauben. »Viele Wicca und

Neuheiden«, erzählt Ronald Hutton, »sind überzeugt, sie würden jahrhundertalte Traditionen weitertragen. Aber das ist falsch.« In seinem akribisch recherchierten Buch über die Geschichte des neuheidnischen Hexentums, »The Triumph of the Moon« (Der Triumph des Mondes), zeigt Hutton, dass die Grundlagen des Neuheidentums tatsächlich erst vor etwa einem halben Jahrhundert von ein paar wenigen Männern und Frauen geschaffen wurden.

Treibende Kraft der neuen Hexenbewegung war demnach der vormalige bri-

EIN-GEWEIHT

Neuheide mit dem Symbol des »Gehörnten Gottes« auf der Stirn, bei einer Zusammenkunft nordkalifornischer »Pagans« in der Stadt Laytonville im vergangenen Jahr

tische Kolonialbeamte Gerald Gardner. Nach seiner Pensionierung suchte der umtriebige Mann neue Betätigungsfelder und landete nach einem kurzen Ausflug in die malaiische Archäologie in den 1930er Jahren beim Okkultismus. Selbst Mitglied des Templerordens (Ordo Templi Orientis, OTO), einer den Freimaurern nahe stehenden Bruderschaft, widmete sich Gardner schon bald der Wiederbelebung einer angeblich alten Hexenreligion. Dafür sammelte er Material und schöpfte Ideen aus den verschiedensten Quellen: von den Freimaurern, aus okkulten Büchern, aus der romantischen, die Natur verklärenden Literatur des 19. Jahrhunderts und aus mehr oder weniger fundierten wissenschaftlichen Arbeiten über irisch-keltische Traditionen.

Gardner konnte aus dem Vollen schöpfen: Spirituelle Zirkel florierten in England seit dem 19. Jahrhundert, Wissenschaft und Literatur beschäftigten sich ausführlich mit dem Thema früher, naturnaher Religionen – unter anderem als Gegenbewegung zur industriellen Revolution mit ihren Menschen verachtenden Auswüchsen. In dieser Zeit entstand ein Bild der Vergangenheit, das nach heutigen Erkenntnissen mit der tatsächlichen Geschichte oft nur wenig zu tun hatte. Laut Wolfgang Behringer, Historiker und Spezialist für historische Hexenforschung an der Universität des Saarlandes, ist beispielsweise das heutige Bild ►

▷ der Hexe als weiser Frau und Heilerin ursprünglich vor allem auf die Schriften von Jakob Grimm zurückzuführen, dem älteren der Gebrüder Grimm. Der deutsche Märchensammler hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts Frauen als Hüterinnen einer germanischen Tradition gedeutet: Sie hätten ihr Wissen von Generation zu Generation überliefert und gegen alle Einflüsse von außen, etwa das Christentum, zu bewahren gewusst. Im Zuge der romantischen Bewegung entstand daraus schließlich das Bild der Hexe als »Ärztin des Volkes«.

UMSTRITTENE AUSLEGUNG

Auch die englische Ägyptologin und überzeugte Feministin Margaret Murray hatte sich bereits Anfang des 20. Jahrhunderts mit Hexenkulten beschäftigt. Sie arbeitete an der wissenschaftlichen

Untermauerung ihrer These, dass das Hexentum als Religion vor dem Christentum in ganz Europa verbreitet gewesen sei. Trotz jahrhundertelanger Verfolgung habe das Geheimwissen bis in die Gegenwart hinein überlebt. Ihr erstes Buch, das sich mit Hexerei beschäftigte, dem 1921 erschienenen »Witchcraft – The Witch Cult in Western Europe«, erwies sich für die spätere Neuhexenbewegung als wegweisend.

Für ihre umstrittenen Thesen benutzte Murray fast ausschließlich Sekundärquellen aus Schottland, England und Kontinentaleuropa. Alles, was ihre Ansichten stützte, nahm sie in ihre Aufzeichnungen auf; was dagegen sprach, ignorierte sie großzügig. Diese Arbeitsweise brachte der Autorin bei ihren Kollegen ebenso viel Kritik ein wie ihre gewagten Schlussfolgerungen – Kritik, auf die sie

laut Hutton übrigens höchst aggressiv reagierte. So habe sie mehr als einmal Schadenrituale gegen vermeintliche Gegner abgehalten, obwohl sie öffentlich von sich behauptete, Hexerei als Aberglauben abzulehnen.

Gardner wiederum lehnte sich offenbar an Murrays Werk an. 1954 beschrieb er in dem Buch »Witchcraft today« einen Hexenkult, in den ihn angeblich 1939 eine Hexe namens Old Dorothy eingeweiht hatte. Dabei würden eine Göttin und ein Gott mit geheimen Namen verehrt. Seine Anhänger fänden sich in so genannten Covens zusammen, ganz wie sie Murray beschrieben hatte: Hexenzirkeln mit dreizehn Mitgliedern, Männer wie Frauen. Bei nächtlichen Treffen vollzogen die Covens ihre Rituale in magischen Kreisen, und eine Hohepriesterin und ein Hohepriester leiteten die Tref-

WICCA – DIE GÖTTLICHKEIT DER NATUR

DIE WICCA-RELIGION ist ihrer Form nach eine ekstatische Mysterienreligion, dem Inhalt nach eine Fruchtbarkeitsreligion. Sie verlangt von den Gläubigen eine Einführung (Initiation), die ein- oder mehrstufig sein kann. Neben einem eigenen Gottesglauben besitzt sie eigene Rituale, Feiertage, Priester und Priesterinnen sowie einen Gründungsmythos. Zusätzlich arbeitet sie mit Magie. Wicca gehen in der Mehrzahl davon aus, dass ihre Zauberrituale eine tatsächliche Wirkung entfalten: Heilung oder Schutz im spirituellen wie im irdischen Sinne. SchadENZAUBER sind verpönt und viele Hexen glauben, dass derartige Magie in dreifacher Stärke auf sie zurückfällt.

An der Spitze ihres Pantheons steht die »Große Göttin«, die zugleich den Mond und die Natur symbolisiert. Sie erscheint entsprechend den Mondphasen in den Gestalten der Jungfrau, Geliebten, Mutter und Greisin. Der ihr untergeordnete »Gehörnte Gott« wird als Vegetationsgott, aber auch als Herr der Unterwelt verehrt. In einigen Wicca-Traditionen fehlt er jedoch. Den göttlichen Antagonismus von Gut und Böse kennt die Wicca-Religion nicht, auch die Vorstellung des Teufels lehnt sie ab. Gott und Göttin zusammen symbolisieren den Dualismus der Natur und verkörpern sie. Die Natur insgesamt erhält so einen göttlichen Aspekt (Pantheismus oder »Göttlichkeit der gesamten Natur«). Genau genommen müsste man von einem dualistischen Pantheismus sprechen.

Die Wicca organisieren sich in Hexenzirkeln, den so genannten Covens. Der Hohepriester und die Hohepriesterin leiten den Coven und bilden die Adepten aus. Theoretisch kommt ihnen dabei absolutes Weisungsrecht zu, das sie in der Praxis aber meist nicht anwenden. Die verschiedenen Traditionen

kennen eine oder mehrere rituelle Initiationen oder Weihen. Die höchste Weihe ist die zum Hohepriester oder zur Hohepriesterin. Damit verbunden ist die Befähigung, einen eigenen Hexenzirkel zu gründen.

GEWISSE GRUNDRITUALE sind überall gleich, andere werden von den einzelnen Covens selbst bestimmt. Der Bereich, in dem gefeiert wird, muss zunächst rituell gereinigt und mit dem Athame, dem zweischneidigen Ritualmesser, gegen die Außenwelt abgegrenzt werden. In dem so definierten magischen Kreis tanzen die Anhänger, singen Hymnen und sammeln »Energie«. Höhepunkt der Rituale ist die Herabrufung der Göttin in die Hohepriesterin oder des Gehörnten Gottes in den Hohepriester: die so genannte Invokation. Am Ende der Rituale segnen die Hohepriester Wein und Kuchen als Opfertgaben, verabschieden die Götter und heben den Kreis auf.

Höchste Bedeutung haben der 30. April und der 31. Oktober: An diesen Tagen wird üblicherweise der »Great Rite«, der Große Ritus gefeiert, die sexuelle Vereinigung von Göttin und Gott als Fruchtbarkeitsritual. Der Ritus kann entweder real vollzogen werden – indem sich die Hohepriesterin und der Hohepriester sexuell vereinigen – oder nur symbolisch durch die Vereinigung von Dolch und Kelch.

Alle Feste finden nachts in der freien Natur statt. Die ursprünglichen Anweisungen sehen vor, dass die Wicca ihre Rituale nackt vollziehen, um der Natur näher zu sein. Doch längst nicht alle Hexenzirkel halten sich an diese Vorschrift, zumal es im Frühling, Herbst und Winter in unseren Breiten empfindlich kalt sein kann.

fen. Die Anhänger des Kultes wollten sich laut Gardner mit ihren Göttern vereint fühlen. Um den Kraftfluss zwischen Mensch und Gott nicht zu stören, durften sie bei den Versammlungen daher keine Kleidung tragen.

Hutton betrachtet »Witchcraft today« als Schlüsselwerk, das am Anfang des Neuhexentums steht. Doch während sich gebildete Esoteriker im prüden England an der Vorstellung nackt tanzender Heiden ergötzten, hatten Ethnologen und Historiker für Gardners romantische Fantastereien und seinen aus okkulten Büchern zusammengestoppelten »Kult« nur ein müdes Lächeln übrig: Die angeblich »historischen Grundlagen«, auf die er sich stützte, widersprachen schon damals allen Forschungen der englischen Volkskunde.

GELEBTER HEXENGLAUBE

Vielleicht wäre sein Werk denn auch nur eine Fußnote in der Geschichte der Esoterik geblieben, hätte der Mann mit dem schlohweißen Haar und dem Furcht einflößenden Blick nicht begonnen, seinen Hexenglauben selbst zu leben. 1951 gründete er einen eigenen Coven und fand eine Hohepriesterin, die ihm zur Seite stand. Sie gab ihre Stellung relativ bald wieder auf, aber ihre Nachfolgerin Doreen Valiente entwickelte die Rituale weiter und schrieb mit beträchtlichem literarischem Talent unter anderem lyrische Anrufungen der Göttin für die Feiern der Sonnenwendpunkte.

Zudem gelang es Gardner, die Presse für seine heidnischen Feiern zu interessieren. Bis 1951 wäre das nicht möglich gewesen: Erst die Aufhebung des letzten »Witchcraft Act«, eines Gesetzes, das die Ausübung von Hexerei in England jahrhundertlang unter Strafe gestellt hatte, erlaubte einen derart offenen Umgang mit dem Thema.

Auch nach Gardners Tod 1964 verschwanden die Hexen nicht von der Bildfläche. Denn sein Nachfolger Alex Sanders verstand es ebenso, sich publikumswirksam zu inszenieren. Der exzentrische Mann, der sich später selbst zum ersten und einzigen Hexenkönig krönte, begründete mit seinen neuen Riten einen eigenen Zweig der Hexenbewegung.

Neben der Gardnerischen existiert in England seither auch die Alexandrische Tradition.

Der entscheidende Popularitätsschub für die Neuheiden-Bewegung kam jedoch nicht aus den vielen Zirkeln in Großbritannien. Wie Ronald Hutton betont, machten erst die Wicca und Pagans Amerikas aus dem konservativen Romantizismus der Engländer jene liberal-progressive Bewegung, der sich der Großteil der Neuheiden und -hexen heute zugehörig fühlt.

Gardners Arbeiten erreichten die USA zu Beginn der 1960er Jahre, in einer Zeit der Umbrüche und der Neuorientierung einer ganzen Generation. Die Bürgerrechtsbewegung erschütterte das Land in seinen Grundfesten; Studenten, Frauen, Homosexuelle, Kriegsgegner formierten sich und protestierten gegen verstaubte Traditionen, Diskriminierung und politische Zwänge. Die Ökologiebewegung prangerte die Ausbeutung der Erde an, »Bewusstseinsweiterung« und »ganzheitliches Denken« wurden zu Schlagwörtern. Auf diesem Boden gedieh Gardners Hexenglauben prächtig.

Eine der stärksten Quellen des Neuheidentums in den USA speist sich aus der Abneigung gegen die bedrückende bigotte Frömmigkeit der amerikanischen Kirchen. Die amerikanische Journalistin Margot Adler, selbst seit mehr als 25 Jahren Hexenpriesterin, hat das Bedürfnis nach Freiheit als wesentliche Säule des amerikanischen Neuheidentums ausgemacht: nach einer Befreiung aus den christlichen Vorstellungen von Schuld und (Erb-)Sünde, von Gut und Böse, Gott und Teufel, von der Herrschaft des Mannes über die Frau und des Menschen über die Erde. Die Vorstellung, der Körper sei ein Gefäß der Sünde und körperliche Begierde führe geradewegs in die Verdammnis, war für viele einfach nicht mehr »lebbar«. Glaubenssätze wie »der Körper ist heilig, die Sexualität ist heilig« stellten für sie eine attraktive Alternative dar.

Neuheiden und Wicca wollten sich von derartigen Zwängen lösen – und erschufen sich dafür großzügig passende Weltbilder. In ihrem Hörfunkbeitrag »Hexen, Magier und Druiden« doku-

FLAMMENDER GLAUBE?
Der ehemalige Soldat Ron Smith – hier bei einem Treffen in Killeen, Texas (1999) – konzentriert sich auf ein Ritual, bei dem die Wicca um Toleranz und Frieden in der Welt bitten.

mentierte die Gesellschaftswissenschaftlerin Antje Schrupp 1996 »die neue Sehnsucht nach alter Naturreligion« in Deutschland. Der Sprecher der Neuheidengruppe Rabenclan, Duke Meyer, betont darin die Eigenverantwortung der einzelnen Mitglieder: »Die Religionen, die wir leben, heben das Individuum stark hervor«, so Meyer. »Wir missionieren nicht. Für uns gelten mehrere Wahrheiten gleichzeitig.«

Dieses lockere Verhältnis zu ihrem Glauben unterscheidet die Neuen Heiden von Psychosekten: Weder fordern sie den Abbruch von sozialen Beziehungen noch den unbedingten Gehorsam gegenüber einem charismatischen Führer. Dass das Neuheiden- und Hexentum den ein-

**Aus urheberrechtlichen Gründen
können wir Ihnen die Bilder leider
nicht online zeigen.**

▷ zlenen Mitgliedern freie Ausdrucksmöglichkeiten lässt, hält Hutton für einen der Hauptgründe für den großen Zulauf.

Hinzu kommt die starke Betonung des Weiblichen, der Frau und Göttin. »Die meisten Wicca sind feministisch«, beschreibt Hutton die große Faszination, die das Hexentum vor allem auf Frauen ausübt. »Und die Göttinnen stehen über den Göttern oder ersetzen sie sogar.«

Zu den wichtigsten Exponentinnen der feministischen Wicca-Religion in den USA gehört Zsuzsanna Budapest. Sie begründete die »Dianische Tradition«, in der Männer und alles Männliche nicht zugelassen sind. Die Große Göttin steht allein im Zentrum der Rituale. Eine andere Schlüsselfigur ist Miriam Simos, in einschlägigen Kreisen bekannt als Starhawk, mit ihrer deutlich freundlicher gesinnten, offenen und lebensbejahenden Reclaiming-Bewegung. Die beiden wortgewaltigen Hexen betrachten den biblischen Gott als patriarchalischen semitischen Hirtengott, der Europa vom Christentum aufgezwungen wurde. Die wahre Religion der alten Europäer sei damals jedoch die Verehrung der Großen Göttin gewesen.

Nach ihrer Überzeugung begann das Leiden der Frauen erst mit der Eroberung Europas durch indoeuropäische Reiterhorden. Die mittelalterliche Hexenjagd habe die alte Religion beinahe ausgerottet; mutige Frauen hätten das Wissen jedoch im Geheimen weitergetragen, bis es vor ein paar Jahrzehnten

endlich wiederbelebt werden konnte. Der Wicca-Kult stünde demnach am Ende einer langen, ungebrochenen Hexentradition.

Hexen in Amerika nehmen zudem starken Bezug auf die Arbeiten von Marija Gimbuta. Die aus Litauen stammende Archäologin kam als politischer Flüchtling in die USA. In den 1970er und 1980er Jahren lehrte sie, die Völker Europas hätten in der Steinzeit in einer friedlichen, matriarchalischen Kultur gelebt. Priesterköniginnen hätten im Namen der Großen Göttin eine milde und gerechte Herrschaft ausgeübt, bis die patriarchalischen, kriegerischen Vorfahren der Indogermanen die alte Kultur vernichtet hätten.

DAS SCHWEIGEN DER QUELLEN

Die amerikanische Frauenbewegung nahm dieses Bild dankbar auf: Es eignete sich hervorragend als Gegenthese zum zeitgenössischen patriarchalischen System, das es zu bekämpfen galt. Manche verfechten die Theorie bis heute – auch ohne harte wissenschaftliche Beweise. Die fehlen in der Tat: Die vorindogermanischen Völker Europas hinterließen keine Schriften, ihre Stimmen sind längst verstummt. Nicht einmal der sehr viel spätere germanische oder der keltische Glaube sind in ihren Einzelheiten rekonstruierbar.

»Angesichts des weit gehenden Schweigens der Quellen«, meint der Religionswissenschaftler Bernhard Maier

GÖTTLICHE SYMBOLE
Bei ihren Ritualen benutzen die
Neuheiden ein ganzes
Sammelsurium von Artefakten.

von der Universität Bonn, »erweist sich eine Kultur so gut wie die andere als ideale Leinwand, auf die jede Generation aufs Neue ihre individuellen und kollektiven Wunschbilder projizieren kann.« Wunschbilder wie die Sehnsucht nach einer intakten Natur, nach einem höheren Stellenwert der Frau oder des Weiblichen an sich. Die Wicca-Religion wird hier zur Bewahrerin eines beinahe verloren gegangenen Lebens im Einklang mit der Natur hochstilisiert. »In Zeiten ökologischer Krisen spricht das die Menschen an«, sieht Hutton hierin eine weitere Ursache für die Beliebtheit der neuen Religion.

Der Anspruch der Neuen Hexen, eine alte Tradition fortzuführen, ist allerdings zumindest zweifelhaft. Besonders die These, die Hexenverfolgung der frühen Neuzeit habe der Ausrottung der Vertreterinnen einer Religion mit vorchristlichen Wurzeln gegolten, ist nicht mehr haltbar. Auch die verbreitete Zahl von neun Millionen weiblichen Opfern ist weit überzogen. In den letzten zehn Jahren befreiten Historiker das schauerlich faszinierende Thema vom Ballast der Spekulationen zweier Jahrhunderte, machten sich auf die Suche nach echten Quellen – und schrieben die Geschichte um.

Nach neuesten Erkenntnissen brannten die Scheiterhaufen in Europa mit wenigen Ausnahmen nicht viel länger als hundert Jahre lang, und sie kosteten nicht Millionen Frauen, sondern 40 000 bis 100 000 Menschen das Leben – etwa ein Drittel davon Männer.

Außerdem waren es die weltlichen Gerichte, die die Hexenprozesse führten, nicht die Kirche, die im Übrigen nicht das Recht hatte, die Todesstrafe zu verhängen. Offenbar stand nur selten Hexerei als solche im Mittelpunkt der Anklage, wenn sie nicht gerade mit Gotteslästerung oder Ketzerei in Verbindung gebracht wurde. Meist ging es um konkrete Schäden – auch wenn diese dann als durch Hexerei verursacht dargestellt wurden. So konnte die Beschuldigung, eine Nachbarin habe eine Kuh zu Tode gehext, schnell zu einem Hexenprozess führen – sofern die Obrigkeit die Klage annahm.

Was die vielen erhaltenen Prozessakten wirklich vermitteln, ist ein finsternes Bild von Neid und Missgunst, Nachbarschaftsfehden und einem krankhaften Misstrauen gegenüber Außenseitern. Doch weder belegen sie die planmäßige Vernichtung einer alten Religion noch ein gezielt gegen Frauen gerichtetes Ausrottungsprogramm. Hebammen, Heilerinnen und Kräuterkundige etwa standen nicht öfter vor Gericht als Vertreter und Vertreterinnen anderer Berufsgruppen. Und gerade in England war es – anders als in Schottland – nie zu systematischen Hexenverfolgungen gekommen.

»Der neue Wind, der hier durch die Wicca-Bewegung bläst«, bringt Margot Adler das Unbehagen vieler Hexen über die neuen Erkenntnisse auf den Punkt, »wird vor allem von den Schriftgläubigen unter uns nicht begrüßt.« Sie ruft ihre Glaubensschwester und -brüder eindringlich dazu auf, sich von den alten Mythen zu verabschieden – die ohnehin niemand brauche. »Ich habe schon in ›Drawing down the Moon‹ (1979) betont, dass die große Stärke der Wicca-Religion ihre heidnische, pluralistische, polytheistische Sichtweise ist«, schreibt Adler: eine Stärke also, die genau daraus resultiere, dass die Religion sich nicht an eine einzige Wahrheit klammere.

Doch wenn die Grundlagen der Religion frei erfunden sind – was bleibt dann noch übrig für den Glauben? Hier weist nicht nur Adler auf die großen Buchreligionen. Seit Jahrhunderten mühen sich die Gelehrten des Judentums, Christentums und des Islams mit den verschiedenen Auslegungen ihrer alten Schriften und müssen sich mit den Diskrepanzen zwischen historischer Wahrheit und metaphorischer Darstellung auseinandersetzen. Trotzdem hängen Millionen Menschen diesen Religionen an, ohne sich von Erkenntnissen der Wissenschaft beirren zu lassen.

TRANCE UND EKSTASE

Beim Glauben geht es nicht um Daten und Fakten. Wichtig sind individuelle Erfahrungen, die Menschen in ihrem Innersten berühren. Auch Georg Otto Schmid von der evangelischen Informationsstelle »Kirchen – Sekten – Religionen« in der Schweiz sieht das Hauptgewicht der Wicca-Religion auf Handeln, nicht auf Lehre oder persönlichem Glaubensvollzug. Im Ritual, so Schmid, werde die Wahrheit offenbar. »Sie wird erlebt, bevor sie geglaubt wird.«

In der Tat bezieht die Wicca-Religion ihre Anziehungskraft zum großen Teil aus den Ritualen (siehe auch den Artikel auf S. 44): Sie wirken beruhigend, geben Sicherheit – und ermöglichen damit erst das innere »Loslassen«. Wie aus anderen ekstatischen Religionen bekannt, ist dies eine Grundvoraussetzung für positiv erlebte Trance- und Ekstasezustände. Laut einer Studie der Psychologin Emmanuelle Peters vom University College in London vor drei Jahren kommt es bei den Ritualen mitunter zu Formen der Bewusstseinsveränderung, die jenen bei psychiatrischen Krankheitsbildern gleichen. Die Anhänger der neuheidnischen Druiden-Bewegung erreichten auf einer Skala wahnhaften Erlebens fast die Werte von hospitalisierten Patienten der Psychiatrie. Allerdings, so betont Peters, fühlten sich die Druiden im Gegensatz zu den psychiatrischen Patienten von ihren Ideen nicht beunruhigt.

Dem Neuheidentum und der Wicca-Bewegung im Besonderen ist es gelungen,

einer schwärmerischen Naturbegeisterung und den Anliegen von Frauengruppen einen rituellen Rahmen und eine hymnische Sprache zu verleihen. Wie in allen ekstatischen Religionen geben die Riten den Gläubigen das Gefühl, an etwas Größerem teilzuhaben: eine göttliche Kraft zu spüren, von einer gemeinsamen geistigen Energie eingehüllt zu sein. Die praktische Magie auf der anderen Seite hilft dabei, den Alltag besser zu bewältigen – und sei es nur durch die Illusion, die Rituale setzten tatsächlich eine reale Kraft in Bewegung.

Tom Williams, ein Priester der heidnischen »Church of all Worlds«, sieht das Ziel der Neuheidnisten darin, »den Traum eines Öko-Psycho-Erde-Himmel-Liebekörper-Reichs zu schaffen, in dem alle als Götter auf den grünen Hügeln der Erde wandeln, im paradiesischen Garten der Großen Natur«. Das klingt versponnen und weltfremd. Doch spricht daraus eine tiefe Sehnsucht, die heutzutage sehr viele Menschen teilen. Vielleicht war die Zeit einfach reif für eine Religion, die der Suche nach Spiritualität, Naturverbundenheit und Individualität eher Rechnung trägt, als es vielen anderen Religionen heute gelingt. ◀

THOMAS GRÜTER ist Mediziner und freier Wissenschaftsjournalist in Münster.

Literaturtipps

Adler, M.: Drawing Down the Moon – Witches, Druids, Goddess Worshippers and Other; Pagans in America Today. New York: Penguin Compass 1986.

Hutton, R.: The Triumph of the Moon – A History of Modern Pagan Witchcraft. Oxford: Oxford University Press 1999.

Maier, B.: Die Religion der Germanen. München: Verlag C. H. Beck 2003.

Weblinks

Covenant of the Goddess: www.cog.org

Evangelische Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen (Schweiz): www.relinfo.ch/index/neuheidentum.html